



Kumme von Fayence, blau glasiert, bemalt mit schwärzlich kupferfarbenem Luster. Persien. 16.—17. Jahrhundert. $\frac{1}{2}$ nat. Gr.

4. Museum für Kunst und Gewerbe.

Bericht des Directors Professor Dr. Justus Brinckmann.

Die Verwaltung.

Den Vorsitz in der Commission des Museums für Kunst und Gewerbe führte im Jahre 1894 Herr Syndicus Dr. *von Melle*. Die übrigen Mitglieder waren dieselben Herren, welche im Vorjahre der Commission angehört hatten: Herr *G. B. Richter*, Tischlermeister, als Mitglied der Oberschulbehörde, die Herren *Carl Eggert*, Kaufmann, *Heinrich Föhring* Dr., Landgerichtsdirector, *Wilhelm Hauers*, Architect, *Carl Popert*, Kaufmann, *H. J. Eduard Schmidt*, Schlossermeister, *E. J. A. Stuhlmann* Dr., Director der Allgemeinen Gewerbeschule, *E. G. Vivié*, Bildhauer.

Der während zweier Jahre als Hülfсарbeiter an der Anstalt thätig gewesene Herr Dr. *Friedrich Deneken* wurde, nachdem das Gehalt eines Assistenten erster Gehaltsklasse in dem Budget des Museums für 1894 neu bewilligt worden war, auf den 1. Januar 1894 als Assistent angestellt.

An Stelle des im Vorjahre zum Oberaufseher beförderten Tischlers *Wm. Oelme* wurde der Tischler *Ad. Roehr* auf den 1. Januar 1894 als Gehülfe des Oberaufsehers angestellt.

Die von Senat und Bürgerschaft für die Verwaltung bewilligten budgetmässigen Geldmittel beliefen sich im Jahre 1894 auf \mathcal{M} 31 060 für Gehalte und \mathcal{M} 11 950 für die allgemeinen Verwaltungskosten. Die Ausgaben aus diesen \mathcal{M} 11 950 vertheilten sich folgendermaassen:

Hülfсарbeit	\mathcal{M}	1 348,70
Hülfсарaufsicht	„	1 136,70
Restaurirung und Aufstellung	„	2 348,43
Reisen	„	1 726,50
Fracht und Verpackung	„	399,69

Transport. \mathcal{M} 6 960,02

Transport	fl	6 960,02
Drucksachen, Buchbinder-Arbeit u. Schreibmaterialien	„	1 573,85
Tagesblätter und Inserate	„	200,55
Porto und kleine Bureauauslagen	„	271,74
Reinigung	„	1 892,40
Dienstkleidung	„	112,—
Nothwendige und kleine Ausgaben	„	924,40
Zusammen	fl	<u>11 934,96</u>

Die Vermehrung der Sammlungen.

Ankäufe aus budgetmässigen Mitteln.

Die Verwendung der budgetmässig bewilligten fl 20,000 zur Vermehrung der Sammlungen erhellt aus der nebenstehenden Uebersicht.

An erster Stelle der Ankäufe steht in diesem Jahr ein Kunstwerk ersten Ranges, mit dem eine neue Rubrik der Uebersicht, „Grosse Werke der plastischen Kunst“ eröffnet wird: ein farbig glasirtes Thonrelief des Andrea della Robbia, für dessen Anschaffung Freunde der Anstalt einen erheblichen Beitrag zu der dem Budget des Museums entnommenen Summe beigesteuert haben. Es ist das erste Beispiel der in der italienischen Plastik des 15. Jahrhunderts so bedeutend auftretenden Thonbildnerei in unserer Sammlung.

Die Schelligkeit der Herstellung und der Vorthail, den der Thon zum unmittelbaren Ausdruck der künstlerischen Arbeit darbietet, führten zunächst dazu, die kleinen Modelle für Marmor- oder Bronze-Sculpturen in Thon herzustellen. Nahe lag es, solche Modelle durch Brennen dauerhaft zu machen und weiter, diese und andere nicht als Modelle gedachte Thonbildwerke nach dem Brande über einem Kreidegrund mit Wasserfarben zu bemalen und zu vergolden. Die unzulängliche Dauerhaftigkeit dieser Bemalung brachte den Florentiner Luca della Robbia (1399 — 1482) auf den Gedanken, seine Thonsculpturen in ähnlicher Weise, wie es bei thönernen Gefässen üblich war, mit einem Ueberzug weissen Zinnemails zu überziehen, das in einem zweiten Brande dem im ersten Brande gehärteten Bildwerk aufgeschmolzen wurde. Bisweilen bemalte Luca seine Thonbildwerke, wie es bei den Fayence-Gefässen geschah, vor dem zweiten Brande noch mit den üblichen Scharffeuerfarben, Metalloxyden, die das schmelzende Zinnemail blau, gelb, grün oder manganbraun färbten; oder er liess seine Figuren in Nachahmung des Marmors weiss, gab ihnen nur einen mildblauen Hintergrund und vergoldete auf kaltem Wege noch Einzelheiten des Ornaments und die Heiligenscheine. Luca della Robbia weihte, da er selbst kinderlos war, seinen Neffen Andrea della Robbia

Uebersicht der Ankäufe
für das Hamburgische Museum für Kunst und Gewerbe
aus dem Budget des Jahres 1894.

I. Nach technischen Gruppen.

	Stück	Preis \mathcal{M}	Stück	Preis \mathcal{M}
1. Kleidungsstücke	—	—	1	400,—
2. Bucheinbände und Lederarbeiten	—	—	3	370,60
3. Fayencen	7	1 229,80		
Porzellane	7	1 161,45		
Steinzeug, Steingut etc.....	10	577,87		
Keramische Arbeiten im Ganzen.....			24	2 969,12
4. Möbel	2	180,—		
Geräthe aus Holz	12	330,48		
Holzschnitzereien.....	2	1 176,80		
Holzarbeiten im Ganzen			16	1 687,28
5. Grosse Werke der plastischen Kunst.....			1	10 137,50
6. Elfenbeinarbeiten			1	200,—
7. Lackarbeiten			2	165,—
8. Arbeiten aus unedlen Metallen (Bronze, Kupfer etc.)			4	1 080,—
9. Wissenschaftliche Instrumente			2	1 081,50
10. Edelmetallarbeiten			4	176,—
11. Japanische Schwertzierathen u. dergl.			6	153,—
12. Emailarbeiten.....			4	1 295,—
13. Kleines Geräth aus Metall und anderen Stoffen			1	250,—
14. Verschiedenes.			1	35,—
			im Ganzen.....	70 20 000,—

II. Nach geschichtlichen Gruppen.

		Stück	Preis \mathcal{M}
Abendland:	1. XV. Jahrhundert	2	10 337,50
	2. XVI. Jahrhundert	5	2 164,30
	3. XVII. Jahrhundert	7	1 371,—
	4. XVIII. Jahrhundert	27	2 731,93
	5. XIX. Jahrhundert.....	2	65,—
Morgenland:	6. Persien	4	1 176,40
	7. Türkei	2	814,—
	8. Indien.....	1	60,—
	9. China.....	1	300,—
	10. Japan	19	979,87
		im Ganzen.....	70 20 000,—

(Florenz 1437—1528) in das Geheimniss seines Glasurverfahrens ein. Andrea blieb bis zum Tode des Oheims dessen Gehülfe und führte nachher die Werkstatt selbständig weiter. Aus der Zeit, da er noch mit Luca zusammen arbeitete, stammt unser schönes Relief. Es befand sich vor Jahren in einer Kirche bei Pesaro und war später im Besitz des Grafen Stroganoff in Rom. Dargestellt ist Maria mit dem Jesuskinde. Die Jungfrau sitzt in voller Gewandung, um das Haupt einen Schleier, auf einem Klappsessel. Liebevoll blickt sie den kleinen Jesus an, der auf ihrem Schooss auf untergelegtem Kissen sitzt. Er erwidert den Blick der Mutter und greift zugleich in kindlichem Spiel in ihren Schleier, während seine Rechte ihren rechten Daumen umfasst. Die Figuren sind weiss, der Hintergrund blau glasirt; nur die Augensterne sind durch manganbraune, sowie die Lidränder durch blaue Bemalung hervorgehoben; auch die Augenbrauen der Jungfrau zeigen leichte blaue Pinselstriche. Andrea hat die Madonna in verwandter Gruppierung öfter, sowohl an grösseren Altären als besonders in kleineren Reliefs dargestellt. Ersterer Art ist ein Hochaltar im Berliner Museum, der nach W. Bode's Bestimmung um 1470 entstanden ist. Die vollere Gesichtsbildung der Madonna an diesem Bildwerk erinnert noch an den hoheitsvollen Typus, der für die reifsten Schöpfungen Luca's bezeichnend ist. Lieblicher und mädchenhafter in Formen und Ausdruck ist die „Vierge au coussin“, ein Tabernakel des Andrea im Museo Nazionale zu Florenz (Brogi 4449); es ist wohl das schönste unter den vielen anmuthvollen Werken, die uns aus dem Mannesalter des Künstlers erhalten sind. Mit dieser Arbeit stimmt unser Relief nicht nur in der Auffassung der dargestellten Personen, sondern auch in den Motiven so genau überein, dass man bei flüchtigem Anschauen glauben könnte, die eine Arbeit sei eine Copie der anderen. Wie aber bei Robbia-Werken der guten Zeit von genauen Wiederholungen schon deshalb nicht die Rede sein kann, weil jedes Relief von neuem modellirt wurde, so ist auch unser Relief dem Florentiner gegenüber trotz der nahverwandten Composition als eine selbständige Arbeit anzusehen, die denn auch in Einzeldingen mehrfach von jener abweicht. Mit der Madonna eines anderen im Florentiner Nationalmuseum befindlichen Reliefs (Brogi 4448) hat unsere Madonna in der Gesichtsbildung noch grössere Verwandtschaft; sie äussert sich in den weniger vollen Wangen, in der Bildung des Mundes und des etwas spitzeren Kinnes. Leider sind die genannten Reliefs ebensowenig datirt oder genau datirbar, wie es mit dem unseren der Fall ist. Aber nach den stilistischen Anzeichen bilden alle diese Werke eine einheitliche Gruppe, die später als der Berliner Altar entstanden sein muss, aber früher als die Madonnen aus Andrea's Spätzeit, welche von ernsterem Ausdruck und einer mehr frauenhaften Bildung sind. Man darf demnach wohl annehmen, dass unser Relief noch aus den siebziger Jahren des 15.

Jahrhunderts herrührt. Es ist eines jener anziehenden Bildwerke, in denen Andrea die Weise, die sein Lehrmeister Luca in seiner Jugend bevorzugt hatte, wieder aufnimmt, indem er Mutter und Kind nicht der andächtigen Gemeinde zugewendet, sondern genreartig in einem Moment spielenden Kosens darstellt.



Casula aus gepunztem Leder; der dunkle Grund roth, der helle silbern, die Ornamente golden und silbern. Süddeutsch. Anfang des 18. Jahrhdts.
 $\frac{1}{3}$ nat. Gr.

Die übrigen Ankäufe des Jahres 1894 vertheilen sich so, dass die Holzarbeiten — Möbel, Geräte, Schnitzwerke, mit \mathcal{M} 1 687,28 an erster Stelle stehen, an zweiter die Emailarbeiten mit \mathcal{M} 1 295, an dritter die Fayencen mit \mathcal{M} 1 229,80, an vierter das Porzellan mit \mathcal{M} 1 161,45, an fünfter die wissenschaftlichen Instrumente mit \mathcal{M} 1 081,50, an sechster

die Arbeiten aus unedlen Metallen mit \mathcal{M} 1 080. Der Rest vertheilt sich mit kleineren Beträgen auf die übrigen Gruppen.

In der Uebersicht der geschichtlichen Gruppen steht mit der erwähnten Madonna des Andrea della Robbia das 15. Jahrhundert obenan. Ihm folgt das 18. Jahrhundert mit \mathcal{M} 2 731,93, welche grösstentheils auf Porzellane und Fayencen entfallen, das 16. Jahrhundert mit \mathcal{M} 2 164,30, wovon der Hauptantheil den Holzschnitzereien zu Gute kam. Die Erzeugnisse der asiatischen Culturvölker traten demgegenüber dieses Jahr in den Hintergrund. Japan konnte nur mit \mathcal{M} 979,87 bedacht werden; etwas besser Persien, mit \mathcal{M} 1 176,40 für alte Metallarbeiten und Fayence-Gefässe und endlich die Türkei mit \mathcal{M} 814 für Lederarbeiten und Fayence-Wandfliesen.

Als Kleidungsstück ist in der Uebersicht ein Messgewand aufgeführt, die auf S. XXVII abgebildete lederne Casula, eine aus Süddeutschland stammende Arbeit vom Anfang des 18. Jahrhunderts. Auf dem weichen Leder sind die grossen Blumenranken durch Aufschlagen verschieden gemusterter Punzen ausgeführt; dann hat man die ganze Fläche versilbert und die Ranken mit Ausnahme einiger silbern belassenen und an den Rändern blau lasirten Herzblätter mit einem durchscheinenden goldgelben Lack überzogen, der mit dem silbernen Grunde zusammen ganz wie metallisches Gold wirkt; endlich hat man den Grund der Seitenfelder mit einem Klebstoff gestrichen und darauf feine dunkelrothe Scheerwolle gestäubt, wie solche heute für die Sammt-Papiertapeten dient, und schon zu Anfang des 18. Jahrhunderts für Leinentapeten Anwendung fand.

Unter den Bucheinbänden ist ein persischer Buchdeckel hervorzuheben, der innen und aussen mit feinsten Lackmalerei geschmückt ist. Von grosser Schönheit sind die Innenseiten mit blühenden Bäumen und Stauden, kämpfenden Fabelthieren, Tigern und Geparden, die Hirsche und Steinböcke überfallen, Gazellen, Füchsen und vielerlei kleinem Gethier, Vögeln auf den Zweigen und in den Lüften, Fischen in den Bächen, das Alles auf schwarzem Grunde in der zartesten dreifarbigem Goldmalerei. Die Ränder und Aussendeckel sind mit vielfarbigen Flachornamenten geziert.

Unter den Fayencen sind besonders der deutschen Abtheilung wichtige Ankäufe zu Gute gekommen.

Aus der 1746 begründeten Manufactur in Höchst bei Frankfurt a.M. eine Terrine, eben dasjenige Stück, das von Ernst Zais in seinem Buche über die kurmainzische Porzellan-Manufactur zu Höchst als ein typisches Beispiel der Fayencen abgebildet ist, mit deren Herstellung diese Manufactur sich in der ersten Zeit ihres Bestehens befasst hat. (Die von Zais auf S. 79 abgebildete Konfektschale hat sich als eine moderne Pariser Fälschung erwiesen.)

Wichtiger noch für die Geschichte der deutschen Töpferkunst ist die hier abgebildete Vase. Ihre Marken, das Wappen des Abtes von Fulda und das „F.v.L.“ des Friedrich von Löwenfink, von dessen Thätigkeit am Hofe des Abtes i. J. 1741 wir wissen, gestatten, diese Vase mit Sicherheit als ein Erzeugniss der Fuldaer Manufactur anzusprechen. Auch diese hat, ehe ihr die Herstellung des echten Porzellans gelang, Fayencen hergestellt, von denen man bisher jedoch kein Stück mit Sicherheit nachweisen konnte. Unsere Vase gestattet jetzt, eine Anzahl verwandter Fayencen, die hie und da in den Museen sich finden und für Warschauer Arbeiten gehalten wurden, für Fulda in Anspruch zu nehmen.

Auch über die Erzeugnisse der schon 1707 in Braunschweig begründeten Fayence-Fabrik haben neue Erwerbungen Licht verbreitet. Zu den im Führer des Museums erwähnten

Teller der Reichard und Behling'schen Periode dieser Fabrik (um 1750) sind zwei Terrinen gekommen, deren aus V und H gebildete Marke auf die frühere, von Hantelmann'sche Periode zu deuten ist. Beide Stücke, mit Blaumalerei dicht gedeckt und mit eigenthümlichen Füßen in Gestalt liegender kleiner Löwen, wie sie bei Zinngefäßen vorkommen, unterscheiden sich von den Gefäßen aller gleichzeitigen deutschen Manufacturen und gestatten die Leistungsfähigkeit Braunschweigs auf diesem Felde höher zu schätzen, als man bisher geneigt war.

Die Abtheilung der persischen Fayencen wurde um die auf S. XXIII abgebildete Kuppe, deren kupferiger Lüster auf blauem Grunde in der Sammlung bisher nicht vertreten war, und um das aus sechs Fliesen bestehende Bruchstück eines Frieses aus einer Moschee zu Diarbekii bereichert. Dieser Fries zeigt in einer Blütheneinfassung auf tiefblauem, von



Vase von Fayence, mit vielfarbiger Muffelfarben-Malerei und Vergoldung, bemalt von F. von Löwenfink. Fulda, ca. 1744.
1/3 nat. Gr.

farbigen Blüthenzweigen durchwachsenem Grunde in grossen Schriftzügen eine der zweiten Sure des Koran entnommene Inschrift, die in Uebersetzung lautet: „(Wer den Götzen verleugnet, und an Gott glaubt), der hält sich an eine Stütze, die nimmer zerbricht. Gott ist der alles Hörende und alles Wissende“.



Trompetenbläser, Porzellan, bemalt in zarten Farben, das Untergewand blassrosa, das Obergewand weiss mit hellblauen Rändern, der flatternde Mantel und die Strümpfe hellgelb, Gürtel, Säume etc. vergoldet. Höchst, ca. 1765.
1/2 nat. Gr.

Unter den i. J. 1894 angekauften Porzellanen sind Figuren und Gruppen hervorzuheben, deren Vertretung in unserer Sammlung bisher keine ihrer kunstgeschichtlichen Bedeutung entsprechende war. Aus der Rococo-Periode der Meissener Manufactur stammt die Gruppe der Kartenspieler: zwei junge Damen und ein Kavalier sitzen auf hochlehnigen Rococo-Stühlen an einem dreiseitigen Tischchen; während der Herr der einen Partnerin die Hand küsst, greift die andere nach dem Talon. Ausgezeichnete Arbeiten der Glanzzeit der Höchster Manufactur sind der hier abgebildete Trompetenbläser und sein Seitenstück, eine junge Frau, die eine Drehleier spielt. Eine Berliner Arbeit aus den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts ist die allegorische Gruppe des Astronomen, die zu derselben Folge gehört, aus der die Gruppe des Bildhauers sich schon länger

in der Sammlung befindet. Ebenfalls aus der Berliner Manufactur stammt eine Suppenschale, die mit buntpfarbigen, natürlichen Vögeln bemalt ist, ein unter dem Einfluss der naturgeschichtlichen Werke des 18. Jahrhunderts, insbesondere der grossen illustrierten Ausgabe von Buffon eine Zeit lang sehr beliebt gewesener Decor.

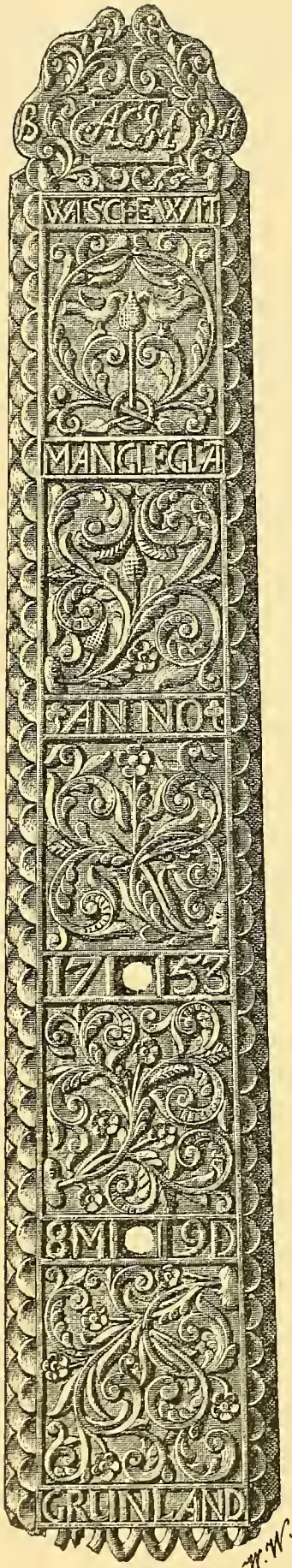
Auch der japanischen Keramik konnten einige gute Stücke hinzugefügt werden. Hervorzuheben sind ein walzenförmiges Gefäss mit dem Namen des in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts in Kioto arbeitenden Dohachi. Die Bemalung mit lebhaft grünen cypressenartigen

Bäumen hinter einer violettbraunen, im Zickzack geführten Gartenhecke trägt jenes impressionistische Gepräge, das uns in der keramischen Malerei der Japaner bisweilen begegnet, derjenigen der Europäer aber bisher fremd geblieben ist. Aus der Provinz Bizen stammt ein kleiner Tropfenzähler aus braunem Steinzeug in Gestalt eines ruhenden chinesischen Gelehrten. Obwohl eine Arbeit jüngster Zeit, ist doch ein kleines Kunstwerk die Terracotta-Figur eines jungen, sich den Nacken mit einem Tuch abtrocknenden Mädchens in der schmiegsamen Tracht der Japanerinnen; sie trägt den Namenszug der Koren, einer von Gonse in seinem grossen Werke über die Kunst Japans mit Recht gerühmten Künstlerin, die noch lebt, aber ihres vorgerückten Alters wegen wenig mehr schaffen kann. Einem jungen, in Japan lebenden Hamburger, der kürzlich Frau Koren aufsuchte, erzählte diese, sie mache ihre Studien mit Vorliebe in den Badehäusern der Frauen, jedoch nur mit den Augen; erst nachher modellire sie frei aus dem Gedächtniss. Arbeiten von ihrer Hand waren nicht mehr zu haben; die vom Museum angekaufte hatte schon früher ihren Weg nach Europa gefunden.

Zum Ankauf von Möbeln boten sich nur wenige Gelegenheiten. Zwei Truhen vervollständigen die in den Marschen am linken Ufer der Unterelbe im 18. Jahrhundert gebräuchlichen Formen. Die ältere aus dem Alten Lande mit dem Namen der Jungfer Anna Schröders v. J. 1702 zeigt noch den Stil der Spätrenaissance. Die jüngere der Jungfer Anna [Freuden] Bulle v. J. 1707 aus Otterndorf im Lande Hadeln steht unter dem Einfluss des im Stil Ludwig XIV. herrschenden grossblättrigen Akanthus-Ornaments und zeigt in den vier Füllungen die Gestalten der vier Jahreszeiten.

Glücklicher waren wir in den Käufen von Holzschnitzereien. Das Bruchstück eines gothischen Hohlkehlenfrieses, der wahrscheinlich zu einer Thürbekleidung gehörte, zeigt eine naturalistisch behandelte Weinlaub-Ranke, noch mit den Resten der ursprünglichen Bemalung, grünen Blättern, rothbraunen Zweigen; es stammt aus dem Karthäuser-Kloster zu Dülmen in Westfalen. — Die Bekrönung der hohen Rückenlehne einer Wandbank verbindet in dem feinen Schnitzwerk ihres Frieses naturalistische Motive der Spätgothik (wachsende Reben und Hopfen mit Figürchen, Vögeln und Greifen) mit dem für die flandrische Frührenaissance bezeichnenden fein detaillirten Rankenwerk. Ein in der Mitte angebrachtes Wappen hat noch nicht bestimmt werden können; gelingt dies, so wird sich feststellen lassen, ob diese ausgezeichnete und für die Stilgeschichte merkwürdige Arbeit aus dem französischen Flandern oder dem flandrischen Frankreich stammt.

Eine im Herbst des Jahres 1894 zu Husum veranstaltete Ausstellung nordfriesischer Alterthümer bot Gelegenheit zum Ankauf einiger alten Holzgeräthe von der schleswigschen Westküste und den ihr vorgelagerten

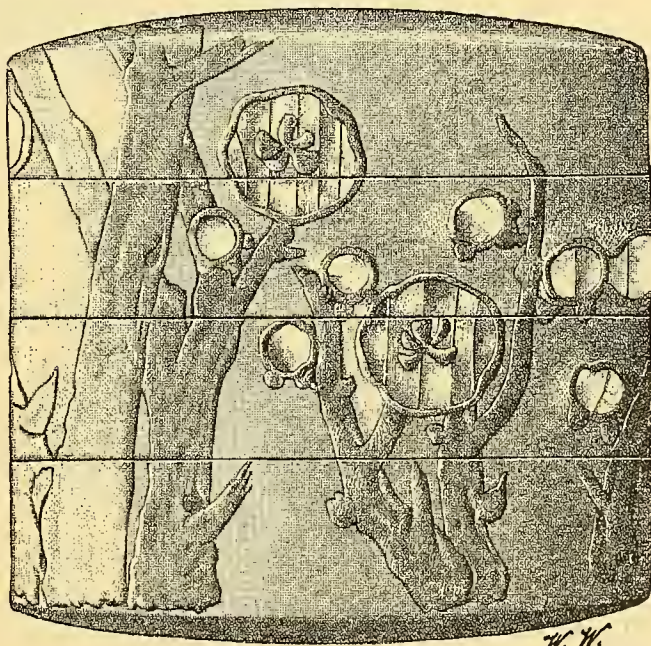


Mangelbrett, Eichenholz,
dunkelgrün gestrichen,
Arbeit eines nordfriesisch.
Grönlandfahrers v. J. 1753.
1/4 nat. Gr.

Inseln der Nordsee. Insbesondere konnten bei diesem Anlass gute Kerbschnittarbeiten, Mangelbretter, Webekämme und Rasirmesserkasten erworben werden. Das älteste Stück ist aber eine Kleiderbürste aus Ebenholz, die mit wenig vertieften Kerbschnittmustern verziert ist und am Rande die holländische Inschrift trägt: „nut soo is en wesen moet, waarom geqvelt, tis gewis den heere goet diet also bestelt. Pieter van Myerop 1617“, d. h. „Nun (da) es so ist und sein muss, warum gequält (gesorgt)? Es ist gewiss der Herrgott, der es also bestellt (bestimmt)“. — Das älteste der Mangelbretter mit der Jahrzahl 1647 stammt von der i. J. 1825 untergegangenen Hallig Gamsbüll und trägt neben den Anfangsbuchstaben des Namens des ersten Besitzers eine Hausmarke. Abgebildet ist dieses seltene Stück schon in Christian Jensen's verdienstvollem Buch über die nordfriesischen Inseln. — Reicher und feiner mit Kerbschnitzerei verziert ist das Mangelbrett des Hennig Johansen v. J. 1735 von der Insel Nordstrand. Es trägt die an holländischen und friesischen Mangelbrettern so häufig angebrachte Mahnung: „Wasche wit mangel wel — so leit het Linnen niet rebel“ das heisst: „Wasche weiss, mangle gut, so liegt das Leinen nicht unordentlich“. Inmitten des geometrischen Ornaments ist in flacher Schnitzerei ein Schwan dargestellt. Wilde Schwäne, die im Winter nicht selten im Wattenmeere sich einfinden, haben als vornehmstes Federwild desselben öfter die Schnitzer auf den nordfriesischen Inseln zur Nachbildung an ihren Geräthen angeregt. — Keine Kerbschnitte, sondern Pflanzenwerk und Figuren zeigt ein in der Ausführung wenig gelungenes, aber durch seine Inschrift bemerkenswerthes Mangelbrett der Sicke Anders v. J. 1739 aus Nordstrand. Was die Inschrift besagt: „En Frav, en Pav, en Pard, dat sein de dri hofardiste ob de Ard“, d. h. „eine Frau, ein Pfau, ein Pferd, das sind die drei

hoffärtigsten auf der Erde“, das hat auch dem Schnitzer die Motive gegeben. Hinzugefügt hat er den Anfang der von anderen Mangelbrettern bekannten Mahnworte: „Wasck wit man (gel) wel of je kre . . .!“ Geschmackvoller in der Ausführung ist das hier abgebildete Mangelbrett vom Jahre 1753. Seine geschnitzten Pflanzenornamente zeigen keine Spur vom Einfluss des damaligen Zeitgeschmackes. Die Inschriften geben die Worte: „Wasche wit, mangle glat“ und unter der Jahrzahl die Monatsdaten „8 M 9 D“ sowie die Ortsbezeichnung „Grunland“, woraus wir schliessen dürfen, dass ein nordfriesischer Schiffer dieses gefällige Schnitzwerk gearbeitet hat, während er vom 8. Mai bis 9. December mit seinem Fahrzeug vor Grönland lag. Aufgefunden wurde es zu Stedesand im Kreise Tondern. Der Walfischfang lag in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu einem grossen Theil in den Händen der Sylter und Föhrer. Im Jahre 1769 hatte, wie Jensen mittheilt, Föhr unter 6146 Bewohnern 1600 Seefahrer, von denen 150 Capitäne oder Schiffer waren. Lange noch blieben die Föhrer der Grönlandsfahrt treu, nachdem die Sylter um die Mitte des Jahrhunderts sich der Handelsfahrt zugewandt hatten. An den Walfischfang der Nordfriesen erinnern uns auch ihre runden, aus Walfischbarten gebogenen Schachteln mit geschnitzten Holzdeckeln, von denen das Museum eine Anzahl schon länger besitzt. Im Anschluss an diese Käufe sei hier gleich eines anderen Mangelbrettes gedacht, das ebenfalls durch die Husumer Ausstellung zu Tage kam, aber erst i. J. 1895 erworben werden konnte. Es zeichnet sich durch den Geschmack seiner vielfarbigen Bemalung und die sehr hübsche Variante eines weitverbreiteten Spruches aus. Dieselbe lautet: »Waske wit und mangel fin, so schalt du ock min lefet sin. Maren Erke. Anno 1702. den 2 A[ugust].

Für die Sammlung der japanischen Lackarbeiten wurde ein kleines Werk des Korin erworben. Dieser berühmteste aller Lackkünstler Japans hat um die Wende des siebzehnten Jahrhunderts ganz neue Wege beschritten, indem er seine impressionistische Malweise, welche die Natur nur in grossen Massen wie im Fluge erfasste, auf die mit Blei und Perlmutter ausgelegte Goldlackarbeit übertrug. Die Lacke dieser Zeit, Jokenin-



Japanisches Inro, Goldlack mit Perlmutter-Einlagen,
Bez. als Werk des Korin, ca. 1700, $\frac{4}{5}$ nat. Gr.



Indische Theekanne von verzinnem Rothkupfer, der Grund schwarz.
 $\frac{1}{2}$ nat. Gr.

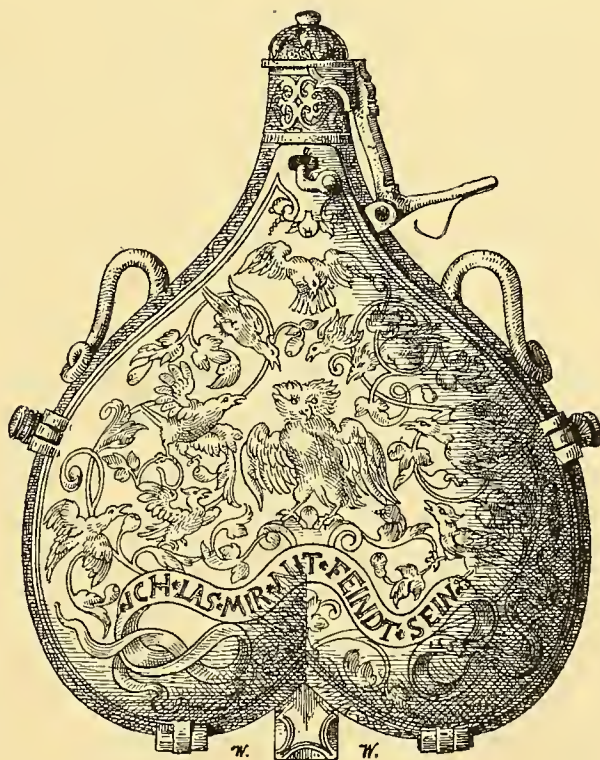
Lacke genannt von dem posthumen Namen des damals regierenden, prachtliebenden Shogun Tsunayoshi, sind seither nicht übertroffen worden, wenn gleich das 18. Jahrhundert und auch die erste Hälfte des 19. noch viele glänzende Arbeiten hat entstehen sehen. Die neuerworbene Arbeit des Meisters Korin, ein Inro von breiter Form, zeigt auf goldgelacktem Grunde in dunklerem Goldlack erhaben aufgetragene Mumestämme und Aeste, die mit grossen, durch Perlmutter-Einlagen gebildeten Blüten besetzt sind. An der Rückseite ein Vollmond aus eingelegtem Blei. (S. d. Abb. S. XXXIII.)

Die Abtheilung der Elfenbeinarbeiten ist um eine sowohl technisch als gegenständlich interessante Arbeit aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts vermehrt worden, nämlich um einen vollständigen

Satz Spielmarken für das ehemals beliebte Kartenspiel „Reversino“ („jeu de reversis“). Zur Aufnahme der Marken dienen vier ebenfalls aus Elfenbein gefertigte Kästchen, die mit drehbaren Zählscheiben versehen sind. Kästchen und Marken sind durch Färben, Bemalen, Aetzen und Graviren verziert. Die Deckel der Kästchen zeigen aussen Comödienfiguren, innen Blumenzweige und die Bezeichnung des Verfertigers: „Mariaual le Jeune à Paris fecit“. Auf den Marken sind kleine Embleme und Devisen angebracht, z. B. Mond und Sonne, dabei: „je ne puis vous approcher“, Fels, dabei: „toujours dure“, Vogel im Bauer, dabei: „j'ay perdu ma liberté“.

Einige bemerkenswerthe Stücke orientalischer Herkunft konnten der Gruppe der Metallarbeiten zugeführt werden. Eine indische Arbeit ist die auf der vorhergehenden Seite abgebildete Theekanne (Kungan). Aus Rothkupfer getrieben, ist sie an den Aussenflächen in schwarz ausgefülltem Grunde mit verzinnten Blumenornamenten geziert, die an die Muster der Shawl-Gewebe und Lackmalereien Kaschmirs erinnern. In Kaschmir, am oberen Lauf des Indus, ist denn auch der Ursprungsort dieser Art Gefässe zu suchen. Türkische Arbeiten des 16. Jahrhunderts sind zwei grosse aus Gelbbronze gegossene Leuchter. Der eine, von der Form einer zwölf-eckigen Säule mit rundem Ablauf und cylindrischem Capitäl, ist mit gravirten Reliefornamenten und Inschriften geziert und stammt aus einer türkischen Moschee. Der andere Leuchter ist reicher ausgestattet; seine Aussenflächen sind bedeckt mit silbertauschirten Mäanderborden, Mauresken, Blumenranken sowie stilisirten Vögeln und geometrischen Mustern in Kreisrosetten. Inschriften fehlen, ein Umstand, der für die Zuverlässigkeit der Angabe des Verkäufers spricht, dass dieser Leuchter zum Inventar einer armenischen Kirche gehört habe.

Der im vorigen Jahre dank der Stiftung der Frau *G. L. Gaiser Wwe.* angelegten Sammlung wissenschaftlicher Instrumente konnten zwei gute Stücke hinzugefügt werden. Eigenartig in der Form und bemerkenswerth durch gravirte Verzierungen und Inschriften ist eine kleine Pulverflasche aus vergoldetem Gelbguss mit Sonnenuhr und Bussole innen unter einer herzförmigen Klappe.



Pulverflasche aus vergoldetem Gelbguss; im Innern eine Sonnenuhr und Bussole. Arbeit des Augsburger Christoph Schissler v. J. 1553. $\frac{3}{4}$ nat. Gr.

Sie ist inschriftlich bezeichnet als Arbeit v. J. 1553 desselben Augsburger Meisters Christoph Schissler, von dem das im vorigen Jahre auf der Auction Spitzer erworbene astronomische Taschenbesteck gefertigt ist. Eine dritte Arbeit dieses Meisters v. J. 1570 wurde in einem astronomischen Taschenbesteck von der Form einer runden Dose aus vergoldetem Kupfer erworben. So klein und handlich dieses Besteck ist, enthält es doch eine Fülle von Vorrichtungen für die verschiedensten astronomischen und geographischen Bestimmungen. Die Aussenseiten des Deckels und des Bodens ergänzen sich zu einem Astrolabium. An den Innenseiten hat man einerseits die italienische Theilung des Gesichtskreises in 16 Kompassstriche sowie eine in Lackfarben ausgemalte Windrose, andererseits einen Mondkalender mit zwei drehbaren Scheiben zur Angabe der Mondphasen. Im Deckel liegen drei Landtafeln, im Haupttheil eine für 30—60° n. Br. eingerichtete Sonnenuhr nebst Bussole und einem mit den geographischen Breiten versehenen Städteverzeichniss. Auch dieses zierliche Instrument befand sich früher in der Sammlung Spitzer in Paris.

Ein kostbares Schmuckstück wurde für die Abtheilung der Edelmetallarbeiten erworben: ein goldener, emallirter, perlenbesetzter Anhänger von der Form einer dreifachen Schleife. Nicht weniger als siebenzig echte Perlen schmücken die theilweis durchbrochen gearbeitete, weiss und schwarz emallirte Vorderseite. Kleinere Perlen sind auch auf der Rückseite an den Schleifenenden angebracht, aber den Hauptschmuck bildet hier die Emaillirung, die auf weissem Grunde naturalistische Blumen, Früchte und sogar landschaftliche Veduten — selbstverständlich alles in winzigem Maassstabe — in farbiger Malerei zeigt. Die Rückseite ist in der Mitte mit einem kleinen Medaillon besetzt, das aussen mit hochgefülltem Fruchtkorb, innen mit einer kleinen Landschaft bemalt ist. Die Ausführung und Zierweise trägt den Stempel französischer Arbeit und des im 17. Jahrhundert unter Ludwig XIII. herrschenden Geschmackes. — Die neu begründete Abtheilung der jüdischen Cultgeräte konnte durch eine silberne, im Rococostil ornamentirte Chanukka-Lampe ergänzt werden, nach dem Beschauzeichen eine Berliner Arbeit.

Schliesslich seien noch zwei Ankäufe erwähnt, die der Gruppe der Zellenschmelz-Arbeiten zu Gute gekommen sind. Erstens eine grosse rundbauchige und langhalsige Vase, eine charakteristische chinesische Arbeit des 17. Jahrhunderts. Sie zeigt in vielfarbigem Email auf Kupfer am unteren Rande stilisirte Wellen, aus denen Felsen hervorragen, darüber in hellblauem Grund Hakenkreuze, Fledermäuse und Wolken. Ein schönes Erzeugniss neuzeitigen, japanischen Kunstgewerbes ist die zweite Arbeit, eine Dose von nierenförmigem Umriss, deren Deckel auf grauem Grund einen beblätterten Kirschzweig in dunklerem Grau mit weissen Blüten zeigt. Die Dose ist als Werk des Namikawa bezeichnet.

Schenkungen für die Sammlung.

Auch das Jahr 1894 hat den Sammlungen werthvolle Schenkungen zugeführt. Obenan stehen die Ankäufe aus einer Stiftung des Herrn *Eduard Behrens sen.* anlässlich der Vollendung seines 70. Lebensjahres am 18. Januar 1894. Herr *Eduard Behrens sen.*, der seit der Gründung des Museums ein eifriger Förderer unserer keramischen Sammlung ist, hatte für die Vermehrung derselben auch diese Gabe bestimmt. Dank derselben konnte die Porzellan-Sammlung um eine Anzahl ebenso seltener wie schöner Stücke vermehrt werden.

Zunächst wurde ein altes Berliner Solitair-Service angekauft, das mit fünfzehn Scenen aus Lessing's „*Minna von Barnhelm*“ bemalt ist. Das Lustspiel wurde bekanntlich zuerst in Hamburg am 28. September 1767 aufgeführt, im nächsten Jahre in Berlin zehnmal ununterbrochen vor vollem Hause. Zwei Jahre später erschienen im „*Genealogischen Kalender für 1770*“, von Daniel Chodowiecki gestochen, zwölf Illustrationen zu dem schnell beliebt gewordenen Stücke. Diese Kupferstiche, die ihrerseits sichtlich unter der Einwirkung der Bühnendarstellung entstanden sind, haben bald nach ihrem Erscheinen einem Maler der Berliner Manufactur als Vorlagen für die Bemalung des Theeservices gedient, das nun eine Zierde unseres Museums ist. Es muss einer der befähigtesten Maler gewesen sein, welchen der damalige Leiter der Berliner Manufactur mit der ausserordentlichen Aufgabe betraute, Lessing's Dichtung auf Porzellan zu illustriren. Das beweist die überaus feine Pinselführung, mit der besonders das Mienenspiel der Gesichter charakteristisch wiedergegeben ist. Hält der Maler sich auch in den Figuren und in der Composition eng an seine Vorlage, so bekundet er doch, wo diese ungeeignet oder unzulänglich erschien, die Fähigkeit selbständig zu schaffen. So hat er, um eine freiere Auszierung der Gefässflächen zu ermöglichen, die Vorgänge aus dem Zimmer in's Freie verlegt; einen Hintergrund schuf er sich hierbei durch aufgehängte Tücher, welche die Figuren von dem Landschaftlichen sondern. Um alle Stücke: Tasse, Milchkännchen, Zuckerdose, Theebüchse, Theetopf und Anbietsplatte zu decoriren, reichten die zwölf Bilder der Kupferstiche nicht aus, daher fügte er einige Scenen hinzu, darunter die erste: Just, in einem Lehnstuhl schlafend und im Traume ausholend, um dem Wirth einen Schlag zu versetzen. Das Costüm der Personen ist nach den Bühnenanweisungen des Stückes durchgeführt. Tellheim erscheint anfänglich in Stiefeln, später, der Mahnung der Kammerzofe entsprechend, in Schuhen. Minna trägt zuerst eine helle Morgentoilette, später ein gelbes Gesellschaftskleid. Alle mit Ausnahme des biedereren Wachtmeisters, haben das Haar gepudert, nur die bejahrten Personen, Graf Bruchsal und der Wirth, halten an der zur Zeit der Aufführung des Stückes schon unmodernen Allongeperrücke fest.

Und nun zu den Darstellungen selbst. An der Untertasse findet man die zweite Scene, wie der Wirth mit „veritablem Danziger“ den Zorn des Bedienten Just zu beschwichtigen sucht, während an der Obertasse Major v. Tellheim der „Dame in Trauer“, der Gattin seines verstorbenen Rittmeisters im Gespräch gegenüber sitzt. Am Milchguss ist einerseits der Wirth dargestellt, wie er das Fräulein ersucht, den bei ihm versetzten Ring Tellheims zu schätzen, anderseits Minna allein — die Zofe horcht hinter dem Vorhang — glücklich, die Spur des Geliebten gefunden zu haben. Am Deckel der Zuckerdose erblicken wir den letzten Auftritt des ersten Actes: Tellheim bei Minna; jener, eingedenk seiner verzweifelten Lage und im Gefühl, der Geliebten unwerth zu sein, hält den Hut vor's



Theebüchse aus Porzellan.
Berlin. Um 1771.

Gesicht, diese reicht ihm die Hand: „Deine Hand, lieber Bettler“. An der Dose selbst sieht man den treuen Werner, der dem Major Geld bringt; gegenüber ist Franziska hinzugetreten; alle zehn Finger in die Höhe haltend, plaudert sie schalkhaft aus: „Alle Zwanzig, Herr Werner!“ Wohl am feinsten ausgeführt ist die eine der beiden Seiten an der Theebüchse: Riccaut de la Marlinière nimmt mit unnachahmlicher Grazie vom Fräulein zwanzig Pistolen für's „jeu“ entgegen (S. d. Abb.). Inzwischen ist die Cabinetsordre des grossen Friedrich eingetroffen. Tellheim sieht in freudiger Erwartung, wie Minna das Schriftstück liest, welches ihm seine Ehre wiedergiebt und von dem er hofft, dass es den Widerstand, den das Fräulein ihrerseits fingirt, besiegen wird. Aber die trennende Schranke

scheint sich immer höher zu thürmen. Tellheim wird bitter, zornig, wendet sich weg und nagt vor Wuth an den Fingern, eine Scene, die man am Theetopf dargestellt findet. Gegenüber ist schon die Wendung zum befriedigenden Schluss eingetreten: die gegenseitige Quälerei hat ein Ende, und Minna und Tellheim liegen sich in den Armen. Der wirkungsvolle Auftritt endlich, in welchem Graf Bruchsal den Herzensbund besiegelt und auch die letzten Wolken verscheucht, ist in grösserem Maassstabe an der Anbietsplatte gemalt. Alle Stücke sind tadellos erhalten; auch der kleine porzellanene Theelöffel fehlt nicht, an dessen Stiel Franziska in kurzem, rothen Kleide, kleiner Schürze und Spitzenhäubchen gemalt ist. Unsere Annahme, dass das Service bald nach dem

Erscheinen der Stiche Chodowiecki's — die in einer Reproduktion des schönen Abdruckes im kgl. Kupferstichkabinet zu Berlin, einem Geschenk des Herrn Dr. v. Loga, neben dem Service zu sehen sind — gemalt worden, wird durch eine gütige Mittheilung des Herrn Dr. W. von Oettingen bestätigt. Danach findet sich in Chodowiecki's Tagebuch unter dem 15. April 1772 der Vermerk: „a la fabrique av. Daniel“ (Ch.'s Neffen) „et Mr. Batigne, vû le magasin, il y a de belles choses; ils ont fait il y a quelque tems un Service av. la. comed. de Minna.“ Das „quelque temps“ erfährt dadurch eine Einschränkung, dass Chodowiecki im August 1771 die Porzellanmanufaktur besichtigt hatte, ohne dass ihm das Geschirr gezeigt war, das man demnach damals noch nicht in Angriff genommen hatte.

Die im Jahre 1894 in Glückstadt veranstaltete Ausstellung von Alterthümern aus den Marschen des unteren, rechten Elbufers hat für unser Museum zur Erwerbung eines hübschen Kammfutterals nebst zugehörigem Nadelkissen geführt, die beide in der landeswüchsigen Blumenornamentik auf blauem Seidengrund geschmackvoll bestickt sind. „Kammfutter“ und „Spiegelkissen“ — wie die alten Bezeichnungen nach der Angabe des besten Kenners der Elbmarschen, des Dir. Dr. D. Detlefsen lauteten — gehörten im 18. Jahrhundert zur hergebrachten Ausstattung der Braut in der Kremper Marsch. Das neuerworbene Kammfutter ist zum Anhängen bestimmt und enthält vier geräumige Taschen, die nicht nur zur



Gesticktes „Kammfutter“ aus der Wilstermarsch. Ende des 18. Jahrhds, $\frac{1}{3}$ nat, Gr.

Aufbewahrung von Kämmen dienten, sondern auch wohl Briefe, Rechnungen und andere Papiere aufnehmen mussten. Das Museum verdankt diese Bereicherung der Güte des Herrn *H. D. Böhme*.

Einen werthvollen Zuwachs hat das Museum auch dadurch erfahren, dass ihm Herr *C. H. Bostelmann*, als er das alte Haus im Grimm Nr. 15–16, in dem lange Jahre hindurch die Bostelmansche Brauerei betrieben worden, abrechen liess, um ein grosses Geschäftshaus an seiner und der Nachbarhäuser Stelle zu erbauen, zwei merkwürdige Gipsplafonds mit eingespannten Oelgemälden auf Leinwand überwies.

Das Hauptbild des einen Plafonds stellt die Segnungen des Friedens dar. Den Mittelpunkt bildet eine durch die Inschrift „Pace“ bezeichnete Friedensgöttin; ein fest verschnürtes, also ausser Gebrauch befindliches Bündel Pfeile und eine Palme sind ihre Attribute. Umgeben ist sie von Vertretern der Berufe, Einrichtungen und Eigenschaften, die unter dem Schutz des Friedens gedeihen. Rechts ein behelmter Vertreter der durch Strafe und Gesetz („poena et lege“) regierenden staatlichen Ordnung; vertrauensvoll lehnt sich an ihn ein jugendlicher Mann aus dem Bürgerstande. Links entsprechen diesen beiden als Vertreter der Religion ein Apostel in rothem Gewand und ein Hohepriester, der ein Rauchfass vor der Göttin schwingt. Unten eine dritte Gruppe von zwei Figuren: eine Spinnerin und ein Ackersmann. Als Nebenfiguren endlich die Gestalten der drei theologischen Tugenden: Glaube, Liebe und Hoffnung und zwei Männer der Wissenschaft. Vier Eckbilder zu diesem Mittelbild zeigen schwebende Kinder als Vertreter der Jahreszeiten.

In dem Gemälde des zweiten Plafonds sind die drei Frauengestalten „Glaube“, „Liebe“ und „Hoffnung“ die Hauptpersonen. Die Liebe spendet von ihrem Reichthum den Schaaren Bedürftiger, die von rechts herantreten. Die Hoffnung hält, nach der Himmelskrone aufblickend, ein flammendes Herz empor, und der Glaube weist auf ein offenes Buch mit einer Abbildung der Opferung Isaaks. Links ruht die „Tapferkeit“, eine vollgerüstete Frauengestalt, die ihre Rechte auf den bezwungenen Feind legt. Eine Hindeutung auf einen bestimmten Friedensschluss scheint nicht vorzuliegen. Vorwürfe verwandter Art gingen aus dem Zuge der Zeit hervor; es waren Nachklänge der frohen Erhebung, mit der fünfzig Jahre vorher der Abschluss des westfälischem Friedens die Gemüther erfüllt hatte.

Genannt hat sich der Künstler auf diesen Bildern nicht. Der Stil der Malereien und der sie umgebenden reichen Stukkatur-Arbeiten mit den freierabhängenden Fruchtgewinden weist ihre Entstehung in die Zeit um das Jahr 1700. Eigenthümer des Hauses im Grimm und der Nachbargrundstücke war seit dem Jahre 1689 Herr *Johann Hökenkamp jr.*, ein vermöglicher Mann, der i. J. 1702 zum Oberalten erwählt wurde und i. J. 1712 starb. Die Jahre 1689 und 1712 dürfen als die Grenzjahre angesehen werden, innerhalb

welcher die Gemälde entstanden sind. Unter den damals in Hamburg thätigen Malern hat Johann Moritz Riesenberger das meiste Anrecht, als Meister unserer Deckengemälde angesehen zu werden. Er wurde 1702 Amtsmeister, 1731 Worthalter und lebte bis zum Jahre 1740. Das Hamburgische Künstlerlexikon hebt hervor, „dass man von diesem braven, in Hamburg geborenen Maler einst in Hamburg viele Deckenstücke und Zimmer mit allegorischen Vorstellungen sah.“ Sein Vorbild war Gérard de Lairesse, der in Amsterdam die akademische französische Richtung eingeführt hatte.

Geglückt ist die schwierige Bergung der Stukkaturen, die sich nur zugleich mit den schweren Bohlen, unter denen sie auf einer Schicht Lehm und Stroh an Ort und Stelle angetragen worden sind, abnehmen liessen. Vorläufig mussten wir uns aber begnügen, diese Zeugen der Pracht, mit der Hamburger Kaufleute vor 200 Jahren ihre Häuser schmückten, in Verwahrung zu nehmen, ohne die Stukkaturen und Gemälde in richtiger Anordnung unseren Besuchern zeigen zu können.

Ein langbewährter Gönner unseres Museums, Herr Geheimrath *Th. Heye* hat in diesem Jahre Mittel gespendet zur Erwerbung von drei in alten fränkischen Gräbern in Nieder-Breisig bei Andernach am Rhein gefundenen Gläsern. Dieselben zeichnen sich durch eine eigenartige Feinheit der Formen und nicht minder durch den schönen Irisglanz ihrer Oberfläche aus.

Dankenswerthe Gaben flossen laut testamentarischer Bestimmung dem Museum zu aus dem Nachlass der in Paris verstorbenen, in Hamburg ansässigen Frau *Veronica Lieben*, geb. *Hertz*, nämlich zehn nach trefflichen Vorlagen gewebte Tapisserien, neuere Arbeiten eines französischen Ateliers, und eine Anzahl alter Porzellane. Die Tapisserien zeigen auf goldschimmerndem Grunde in der Mitte unter luftigen Baldachinen olympische Göttergestalten: Juppiter, Juno, Neptun, Minerva, Diana, Vesta, Mars, Venus, Mercur und Vulcan, über und unter denselben Embleme, Thiere und Thierkreiszeichen, die zu den betreffenden Gottheiten in Beziehung stehen. So sieht man über dem von Kanonen gestützten Baldachin des Kriegsgottes den Widder des Thierkreises, eine Waffentrophäe und zwei Jagdfalken, unter dem Thron des Gottes sind ein Wolf und ein Hund in ergrimtem Kampf dargestellt innerhalb einer Umrahmung, die rings mit flammenden Kriegsfackeln besteckt ist. Unter den geschenkten Porzellanen verdienen besonders zwei hübsche Gruppen mit spielenden nackten Kindern aus der Höchster Manufactur hervorgehoben zu werden. Die geschenkten Gegenstände werden nach dem Wunsche der Erblasserin als *Leopold Veronica Lieben-Stiftung* in die Sammlungen eingereiht werden. Die prächtigen Tapisserien kommen glücklich zu statten für die Herrichtung des Saales neuerer kunstgewerblicher Arbeiten. Sie werden, in Rahmen gespannt,

einen vornehmen Wandschmuck abgeben und einen günstigen Hintergrund für die auszustellenden Gegenstände bilden.

Die Serie der in den Möbelzimmern aufgestellten Standuhren aus dem Ende des vorigen und dem Anfang dieses Jahrhunderts wurde um eine Uhr aus vergoldeter Bronze vermehrt, die als ein Vermächtniss der i. J. 1893 in Flensburg verstorbenen Frau *Margaretha Thuquet* geb. *Buhr* durch Fräulein *Bertha Auffm Ordt* dem Museum geschenkt ist. Die Uhr hat ein besonderes, man könnte sagen: litterarisches Interesse. An den Seiten des eigentlichen Uhrgehäuses stehen nämlich Figuren, wie wir sie aus den Dichtungen der romantischen Schule kennen: ein flöteblasender Cavalier in phantastischer, etwa altspanischer Tracht und eine Dame in ähnlichem Costüm, welche die Mandoline spielt. „Air du Troubadour“ steht über Noten, die zwischen dem Paar auf einem Pult liegen, ein Thema, das ebenso wie das Costüm der in der romantischen Periode verbreiteten Schwärmerei für das Ausländische und Alterthümliche entspricht. Durch die dargelegten litterarischen Beziehungen wird die Entstehungszeit der Uhr auf die zwanziger oder dreissiger Jahre unseres Jahrhunderts bestimmt. Mit Verdi's „Troubadour“, der erst 1853 componirt wurde, steht die Darstellung ersichtlich in keinem Zusammenhang.

Aus dem Vermächtniss des Malermeisters Herrn *Johann Jacob David Neddermann*, dem das Museum schon die kostbaren Sanct Servatius-Platten und einige seiner schönsten Majoliken verdankt, konnte i. J. 1894 noch eine Anzahl deutscher Fayencen angekauft werden, vornehmlich solche aus den in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Schleswig-Holstein blühenden Fabriken. Die wichtigsten dieser Stücke sind eine Eckernförder Theetischplatte mit Figuren in Blaumalerei, und ein Stockelsdorffer Tintenfass mit feinen bunten Blumenmalereien. Auch Kellinghusen, Braunschweig, Münden, Bayreuth, Strassburg sind dabei vertreten, in mehreren Stücken auch die bedeutendste der schlesischen Fabriken, Proskau, deren Erzeugnisse uns bisher noch fehlten. Ein typisches Stück ist das Gefäss zum Auftragen gekochter Eier; für diese ist ein inmitten plastischer Blumen sitzendes Rebhuhn als Dose hergerichtet, während zwei ihrer Küchlein die Behälter für Pfeffer und Salz darbieten. Mit diesen Käufen hat der letzte Ertrag des Neddermann'schen Legates seine Verwendung zur Vermehrung unserer Sammlungen gefunden.

Wechselnde Ausstellungen.

Von Jahr zu Jahr wird in Folge des Anwachsens der Sammlungen die Veranstaltung besonderer Ausstellungen schwieriger. Unmöglich war dieses Mal die Oster-Ausstellung von Gesellenstücken der Lehrlinge Hamburgischer Innungsmeister wie in früheren Jahren in den eigenen Räumen des Museums unterzubringen. Da wegen der um dieselbe Zeit

stattfindenden Ausstellung der Schülerarbeiten der Gewerbeschule auch die Aula nicht zur Verfügung stand, hätte die Ausstellung der Gesellenstücke unterbleiben müssen, wenn nicht für diese, dank dem Entgegenkommen des Herrn Director Dr. Friedländer, die Gänge des Realgymnasiums im ersten Stock des Museumsgebäudes hätten benutzt werden können. Dadurch, dass der Strom der Besucher gleich vom Eingang aus über die sonst nicht benutzte grosse Haupttreppe des Museumsgebäudes in den ersten Stock geleitet und nach durchmessener Ausstellung über eine Nebentreppe in die hinteren Räume des Museums zurückgeführt wurde, vollzog sich der starke, sich an jedem der Feiertage auf 4000—6000 Personen belaufende Andrang in geordneter Weise.

Für andere Ausstellungen, die nicht in die Zeit der Schulferien fielen, blieb nur der Ausweg, zeitweilig Abtheilungen der Sammlung zu räumen. So mussten die Sammlungen der Spitzen und Lederarbeiten der Aloys Denoth-Ausstellung und für kurze Zeit einer von Herrn G. Neidlinger veranstalteten Ausstellung von mit der Singer-Nähmaschine ausgeführten Stickereien weichen; die Schmiedeisen - Arbeiten und Bronzen einer koreanischen Ausstellung auf mehrere Monate ihren Platz abtreten. Eine Ausstellung von Gedenkblättern zur Geschichte des Rudersports in Hamburg schob sich zeitweilig vor die Reihen der alten Hamburgischen Oefen. Nur während der Schulferien konnte zweimal die zur gemeinsamen Benutzung der im Gebäude hausenden Anstalten bestimmte geräumige Aula den Ausstellungen des Museums dienen; in den grossen Sommerferien einer Ausstellung zur Geschichte des Elbestromes von Hamburg bis zur Nordsee; in der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr der Ausstellung einer Auswahl der von Fräulein *Ebba Tesdorpf* gezeichneten und dem Museum geschenkten Hamburgischen Ansichten.

Warme Theilnahme und allseitiges Interesse erweckte namentlich die Ausstellung der Werke des leider früh verstorbenen hamburgischen Bildhauers Aloys Denoth. Nachdem zahlreiche Mitbürger einer an sie ergangenen Aufforderung, die in ihrem Besitz befindlichen Arbeiten Denoth's herzuleihen, mit freundlicher Bereitwilligkeit entsprochen hatten, fand sich eine solche Fülle von Holzbildwerken, Reliefs und kunstgewerblichen Gegenständen zusammen, dass man sich angesichts derselben staunend fragte, wie es nur möglich gewesen, in der kurzen Zeit von etwa anderthalb Jahrzehnten, während derer Denoth in Hamburg thätig war, so Vieles und so Vortreffliches hervorzubringen. Und dabei fehlten noch manche Bildwerke, die in den Kirchen oder öffentlichen Gebäuden unserer Vaterstadt angebracht sind. Doch waren diese Werke meist in Abgüssen oder in ihren Modellen vertreten. Die Ausstellung bot somit die beste Gelegenheit, ein Gesamtbild von dem vielseitigen Schaffen des allgemein beliebten Künstlers zu gewinnen. Für die Besichtigung der Denoth-Ausstellung

wurde ein Eintrittsgeld erhoben, dessen Ertrag der Unterstützungskasse des hamburgischen Künstlervereins überwiesen worden ist.

Lebhaften Besuches erfreute sich auch die koreanische Ausstellung, die am ersten Weihnachtstag eröffnet wurde. Der königlich-koreanische Consul für das deutsche Reich, Herr *H. C. Eduard Meyer*, stellte für dieselbe seine reiche Sammlung zur Verfügung, die seit dem Jahre 1889, da ein Theil derselben in der Hamburgischen Industrie-Ausstellung zu sehen war, noch wesentlich vermehrt worden ist. Neben Vielem, was zur Tracht und alten Bewaffnung der Koreaner gehört, umfasste diese Ausstellung auch zahlreiche kunstgewerbliche Erzeugnisse. Die seltenen, in Japan hochgeschätzten Töpferarbeiten Korea's, insbesondere die alten Seladon-Porzellane mit den zarten weissen und schwarzen Einlagen, die mit Silber tauschirten Eisengeräthe, Malerarbeiten, Stickereien, Geflechte waren in zahlreichen Beispielen vertreten. In Korea gemalte Bilder mit Darstellungen der Sitten, Gebräuche und Handwerke, dazu Photographieen von Land und Leuten, trugen dazu bei, ein getreues Bild von den altüberlieferten Lebensverhältnissen Korea's zu entrollen, die durch den japanisch-chinesischen Krieg erschüttert worden sind und nach wiedergewonnenem Frieden aller Wahrscheinlichkeit nach in neue, durch die Berührung mit abendländischer Cultur veränderte Bahnen einlenken werden.

Die Hamburgensien-Sammlung.

Der Aufruf, den der Director vor drei Jahren zu Gunsten einer bildlichen Hamburgensien-Sammlung erliess, hat erfreuliche Früchte getragen. Von allen Seiten, aus dem vereinzelt Privatbesitz, aus den Beständen unserer ersten Druckereien und Kunstanstalten sind alsbald zahlreiche Blätter eingesandt worden und gehen noch stetig deren dem Museum zu. In wechselnden Ausstellungen ist der so gewonnene Besitz den Besuchern des Museums vorgeführt worden. Jede neue Ausstellung dieser Art zeigte aber doch, dass dieser Besitz im Vergleich zu dem Reichthum einiger privaten Sammlungen weit zurückbleibe, und dass bei diesen stets Anleihen gemacht werden mussten, um der angestrebten Vollständigkeit der Ausstellungen möglichst nahe zu kommen. Der Grossmuth des Fräulein *Ebba Tesdorpf*, der Besitzerin einer der bedeutendsten Hamburgensien-Sammlungen verdankt das Museum nunmehr, dass es, wenn auch nicht zu der denkbaren Vollständigkeit seiner hamburgischen Bildersammlung gelangt, so doch über eine solche verfügt, der an Zahl der Blätter nur wenige, an Bedeutung für die Darstellung des Stadtbildes in den letzten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts keine andere Sammlung gleichzustellen ist. Fräulein *Ebba Tesdorpf* hat ihre gesammte, seit vielen Jahren gepflegte Sammlung dem Museum geschenkt. Was dieser Sammlung

ihre unvergleichliche Bedeutung verleiht, ist die grosse Zahl eigener Zeichnungen der Geberin. Den Umwälzungen, die unsere Freihafen-Anlage mit sich brachten, der Umgestaltung des Stadtbildes aus anderen Anlässen, wie z. B. der Erbauung der Stadthausbrücke und der Zuschüttung des Rödingsmarktfleetes, ist Fräulein *Tesdorpf* nachgegangen. Mit dem emsigsten Fleiss und vollem Verständniss sowohl für die malerischen Seiten des Stadtbildes wie für die baulichen Einzelheiten, ist sie den Abbruchsarbeiten Schritt für Schritt gefolgt.

Ausser den Tesdorpf'schen Handzeichnungen, deren Zahl sich auf über 600 beläuft, umfasst die Sammlung etwa noch 5000 andere Blätter: Originalzeichnungen (z. B. von Riefesell, Heuer u. a.), Kupferstiche, Stahlstiche, Lithographien, Holzschnitte u. a., eine Fülle von Ansichten und Darstellungen aus dem alten Hamburg, die für die schon vorhandenen Bestände hochwillkommene Ergänzungen abgeben werden. Die durchweg in vorzüglichem Zustande befindlichen Blätter enthalten alte Stadtpläne, Ansichten der Strassen, der Fleete, des Hafens, der Alster und der Promenaden, der alten Festungswerke und Thore, Aufnahmen der Kirchen und Klöster, bemerkenswerther Staats- und Privatgebäude, sowie der öffentlichen Denkmäler, landschaftliche Ansichten aus der Umgegend der Stadt, Trachtenbilder, Schilderungen geschichtlicher Ereignisse, die sich auf hamburgischem Boden vollzogen, kurz alles, was sich auf die Topographie und Geschichte unserer Vaterstadt bezieht, und was in demselben Umfang bisher für die Hamburgensien-Sammlung des Museums gesammelt worden ist. Erst nach beendigter Inventarisirung des neuen Zuwachses und nach Einverleibung der Blätter in die Kästen der Museumssammlung wird man die Tragweite dieser Vermehrung ganz übersehen können.

Die Aufstellungs-Arbeiten.

Nach der Herausgabe des illustrierten Führers galt es, die Ordnung der Sammlung mit den Ortsangaben im Führer, die mehrfach der bestehenden Anordnung hatten vorseilen müssen, in Einklang zu bringen. Zugleich wurde die im vorigen Bericht erwähnte Absicht, in jedem Zimmer der Sammlung auf einem leichtbeweglichen Pultgestell einen Abdruck des Führers zur freien Benutzung für die Besucher auszulegen, durchgeführt. Hinweise auf die Seitenzahlen des Führers an den Schau-schränken und einzelnen hervorragenden Gegenständen einerseits, Nachweise der in der Nähe ausgestellten Altsachen auf in dem Buche befestigten Lesezeichen andererseits sollen für jeden wissbegierigen Besucher den gedruckten Führer und die Sammlung in lebendiger Wechselbeziehung erhalten. Hierdurch wird sich auch erreichen lassen, dass der Führer seinen Zweck selbst dann noch erfüllen kann, wenn durch das Anwachsen der Sammlungen eine Umstellung einzelner Abtheilungen nothwendig wird.

Von jeher sind wir darauf bedacht gewesen, bei der Aufstellung die lehrhafte Anordnung zugleich zu einer dem Auge wohlgefälligen zu gestalten. Auf diesem Wege hat sich ergeben, dass es rathsam, die Farbe des Hinter- und Untergrundes, von denen die Altsachen in den Schauschränken sich abheben, nicht wie bisher gleichmässig dunkelrothbraun zu nehmen, sondern möglichst zu der farbigen Gesammterscheinung des Inhaltes der Schränke zu stimmen. Längere Versuche in dieser Richtung haben uns dazu geführt, die Hinterwand und Börter der Schränke für die japanischen Töpferarbeiten mit naturfarbenen gewebten Binsenmatten zu überkleiden, sowie die Bortgestelle für das Innere dieser Schränke aus leichten Bambusstäben zusammenzufügen und mit ebensolchen Matten zu beziehen. Das helle und zarte gebrochene Grün der gebleichten Binse, das durch die Riefelung der Flächen belebt ist, erwies sich als vorzugsweise günstig für die meist dunklen, alle Farbtöne von Schwarz durch Braun zum Weiss mit Abschweifungen zum Olivengrün, Ziegelroth und Ockergelb umspannenden Glasuren, wie sie in dem alten Seto-Steinzeug, dem Takatori-Steinzeug, der Raku-Waare auftreten. Die Cha-wan-Kümmchen zum Trinken des Thees, die Cha-ire (Väschen zum Bewahren des Theepulvers), brachten ihre farbigen Reize erst auf dem Hintergrund ihrer heimathlichen Binsenmatten zur vollen Geltung. — In gleicher Absicht wurde dem Holzwerk, das unserer Sammlung von Kerbschnitzereien und anderem hölzernen Hausrath als Hintergrund dient, ein moosgrüner Anstrich gegeben, für den der Anstrich des Holzwerkes in Holbeins Bildniss des Jörg Gysze im kgl. Museum zu Berlin das Vorbild gegeben hat. Dieses Grün erwies sich als ein wirksamer Hintergrund sowohl für die dunklen Töne des Eichenholzes oder des von der Zeit gebräunten oder braunroth gestrichenen Buchenholzes der Mehrzahl dieser Geräte, wie für die in den kräftigen Farben der nordischen Polychromie bemalten Mangelbretter und Bleuel (Wäscheklopfhölzer) der Nordfriesen, Dänen und Norweger.

Durch die Verlegung des Botanischen Museums in das frühere Schulgebäude am Lübecker Thor wurden die zwischen der nördlichen Einfahrt zu den Höfen und der Bibliothek des Museums belegenen Säle frei. Sie wurden dem Museum überwiesen, das somit nunmehr über das ganze Erdgeschoss des Schul- und Museums-Gebäudes am Steinthorplatz verfügt. Abgesehen von einigen kleinen Zimmern, deren die Anstalt für Aufgaben der inneren Verwaltung bedurfte, erhielt sie dadurch drei neue Säle, von denen der an die Bibliothek stossende westliche zur besseren Aufstellung der Bücher und für die Ornamentstich-Sammlung, die beiden anderen, nördlichen für die Erweiterung der Sammlung bestimmt wurden.

Beabsichtigt wird, in dem einen dieser Säle eine Sammlung alter musikalischer Instrumente, darunter einer Anzahl kostbarer Gamben aus den Werkstätten der berühmten Hamburgischen Geigenbauer-Familie der

Tielkes vom Ende des 17. Jahrhunderts auszustellen. Der Grossmuth zweier um das Musikleben unserer Stadt hochverdienten Männer verdankt das Museum diese neue und werthvolle Bereicherung, über deren Anlass und Umfang nach beendeter Aufstellung der Instrumente berichtet werden soll.

Der zweite Saal wird hergerichtet für die Aufnahme sämtlicher, bisher durch die ganze Sammlung vertheilten Erzeugnisse neuzeitigen Kunstgewerbes des Abendlandes. Der Begriff des „Neuzeitigen“ ist freilich ein wandelbarer, ja flüssiger, — immerhin wird die Annahme des Jahres 1850, in dem Europa sich für die Beschickung der ersten Londoner Weltausstellung rüstete, als Grenze, diesseits welcher Alles dem neu gewonnenen Saal anheimfallen soll, eine reinliche und bedeutsame Scheidung für so lange zulassen, bis ein entfernterer Standpunkt dem Betrachter gestatten wird, innerhalb des Stilgewoges dieses halben Jahrhunderts die zeitlichen und örtlichen Erscheinungen sicherer zu gruppiren, als es uns mitten im Leben Stehenden möglich erscheint. Durch die Aussonderung der neueren Arbeiten werden mehrere Abtheilungen der Sammlung Luft erhalten zu einiger Ausdehnung. Zugleich wird es möglich sein, innerhalb des neuen Saales den Erzeugnissen des neuzeitigen Hamburgischen Kunstgewerbes, soweit sie zum dauernden Bestand der Sammlung gehören, gesonderte Aufstellung zu gewähren.

In dem zu den neuen Sälen führenden Gang endlich hat unsere reiche Sammlung hölzerner und metallener Haus- und Küchengeräthe, namentlich solcher bäuerischen und norddeutschen oder skandinavischen Ursprungs, zugleich mit einigen Bauermöbeln, für die in der Möbelabtheilung kein Platz war, neue und bessere Aufstellung gefunden.

Der Besuch der Sammlungen im Jahre 1894.

Januar	2 226
Februar	4 479
März	21 021
April	4 482
Mai	2 636
Juni	1 988
Juli	5 161
August	5 432
September	2 778
October	4 035
November	2 983
December	2 988

zusammen 60 209 Personen,

von welchen 19 292 auf die Sonntage kamen.

Die Bibliothek und das Lesezimmer.

Der Besuch des Lesezimmers im Jahre 1894 ergibt sich aus der folgenden Uebersicht:

Januar	160
Februar	184
März	153
April	169
Mai	125
Juni	110
Juli	85
August	109
September	138
October	152
November	156
December	110
zusammen	<u>1651</u> Personen,

gegen 1647 im Jahre 1893.

Diese 1651 Personen benutzten 1291 Bände, deren Vertheilung über die verschiedenen Fächer sich aus der folgenden Uebersicht ergibt:

Geschichte	47
Kulturgeschichte	23
Heraldik	79
Costümggeschichte	43
Aesthetik	2
Kunstgeschichte	100
Baukunst	55
Bildhauerkunst	15
Malerei	99
Kunstgewerbe im Allgemeinen	183
Decoration und Ornamentik	195
Schrift und Monogramme	23
Gewebe und Stickerei	26
Möbel- und Holzschnitzerei	104
Metallarbeiten	35
Keramik	4
Buchausstattung	5
Anatomie und Zoologie	5
Pflanzenbilder, naturalistische u. stilisirte	107
Illustrierte Werke aller Art	35
Werke über Japan	44
Japanische Bilderbücher	11
Verschiedenes	51
zusammen	<u>1291</u> Bände

gegen 1063 Bände im Jahre 1893. Die Blätter der graphischen Sammlungen (Hamburgensien, Gelegenheitsblätter, Ornamentstiche, Photographieen) wurden in 76 Fällen benutzt. Die Benutzung der im Lesezimmer aufliegenden Zeitschriften sowie der Vorbilder-Sammlung steht jedem Besucher des Lesezimmers ohne Ausfüllung eines Verlangzettels frei; daher bleibt die Zahl der benutzten Bände hinter derjenigen der Besucher zurück.

Im Lesezimmer gezeichnet wurden: 5 griechische Thongefässe, 18 Fayencen und 19 Porzellane, 20 Gewebe und Stickereien, 12 Holzschnitzereien, 2 Elfenbeinschnitzwerke, 12 Silberarbeiten, 2 Bronzen, 2 japanische Lackarbeiten, zusammen 92 Gegenstände. Ueber diejenigen Gegenstände, welche ohne Entfernung von ihrem Aufstellungsort in der Sammlung gezeichnet werden, findet keine Kontrolle statt.

Ausgeliehen wurden im Jahre 1894 408 Bände gegen 407 im Jahre 1893. Ihrem Inhalte nach vertheilen sich dieselben folgendermaassen:

Geschichte	26
Kulturgeschichte	14
Heraldik	13
Costümgeschichte	10
Aesthetik	7
Kunstgeschichte	75
Baukunst	19
Bildhauerkunst	11
Malerei	11
Kunstgewerbe im Allgemeinen	34
Decoration und Ornamentik	21
Schrift und Monogramme	8
Gewebe und Stickereien	16
Möbel und Holzschnitzereien	33
Metallarbeiten	3
Keramik	12
Aeussere Buchausstattung	3
Anatomie und Zoologie	6
Pflanzenbilder, naturalistische und stilisirte	3
Illustrirte Werke aller Art	5
Werke über Japan	22
Japanische Bilderbücher	24
Verschiedenes	32

zusammen 408 Bände

Ausserdem 63 Blätter der Vorbilder-Sammlung, 51 Photographieen, 18 Ornamentstiche, 16 Zeichnungen, 42 Blätter aus der Hamburgensien-Sammlung, 59 Gelegenheitsblätter, zusammen 249 Einzelblätter gegen 436 im Vorjahre.

Entleiher dieser Bücher und Blätter waren 110 verschiedene Personen, welche sich ihren Berufen nach folgendermaassen vertheilten:

Zeichner für das Kunstgewerbe	6
Architekten	5
Bildhauer	4
Maler	10
Decorationsmaler	4
Gelehrte	23
Lehrer und Lehrerinnen	9
Schüler	5
Möbelfabrikanten und Tapeziere	7
Kunstschmiede	1
Ledertechniker und Buchbinder	1
Lithographen und Buchdrucker	4
Kunststicker und Kunststickerinnen	4
Kaufleute	3
Verschiedene Berufe	12
Damen ohne Beruf	12
zusammen	<u>110</u> Personen

Ferner wurden zur Benutzung ausserhalb der Anstalt entliehen 210 Gegenstände der Sammlung, welche sich folgendermaassen vertheilten: 51 Stickereien, 25 Gewebe, 60 keramische Arbeiten, 5 Gläser, 23 Möbel und Holzschnitzereien, 21 Arbeiten aus unedlen Metallen, 13 Edelmetallarbeiten, 5 Bucheinbände und Lederarbeiten, 7 japanische Körbe.

Nicht inbegriffen hierin sind die für den Zeichenunterricht in den gewerblichen Lehranstalten entliehenen Gegenstände.

Die Allgemeine Gewerbeschule entlieh: 8 Gewebe, 6 Möbel und Holzschnitzereien, 32 Metallarbeiten, 4 Töpferarbeiten, zusammen 50 Gegenstände.

Die Gewerbeschule für Mädchen entlieh: 31 Gewebe, 23 Stücke Porzellan und Fayencen, 1 Glas, 2 Holzschnitzereien, 3 Metallarbeiten, 2 japanische Körbe, zusammen 62 Gegenstände.

Folgende Zeitschriften liegen im Lesezimmer des Museums für die Besucher aus:

(Mit einem * bezeichnet sind diejenigen Zeitschriften, deren Abonnement aus einer Stiftung des Kunstgewerbe-Vereins zu Hamburg bestritten wird.)

I. Kunst und Kunstgeschichte.

1. **Zeitschrift für bildende Kunst**, mit dem Beiblatt „**Kunstchronik**“, herausgegeben von *C. von Lützow*. Leipzig.
2. **Die Kunst für Alle**, herausgegeben von *Friedrich Pecht*. München.

3. **Der Kunstwart**, herausgegeben von *Ferdinand Avenarius*. Dresden.
4. **Die Graphischen Künste**, herausgegeben von der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst. Wien.
5. **Repertorium für Kunstwissenschaft**, redigirt von *Henry Thode* und *Hugo von Tschudi*. Berlin und Stuttgart.
6. **Zeitschrift für christliche Kunst**, herausgegeben von *Alexander Schnütgen*. Düsseldorf.
7. **Revue de l'Art chrétien**, publiée sous la direction d'un comité d'artistes et d'archéologues. Lille. Paris.
8. **Le Journal des Arts**. Directeur: *Aug. Dalligny*.
9. **The Studio**, an illustrated magazine of fine and applied art. London.

II. Kunstgewerbe im allgemeinen.

10. **Kunstgewerbeblatt**, herausgegeben von *Karl Hoffacker*, Leipzig. Zugleich Zeitschrift des Kunstgewerbe-Vereins zu Hamburg.
11. **Das Kunstgewerbe**, herausgegeben von *Paul Schumann*. Dresden.
12. **Zeitschrift des Bayerischen Kunstgewerbevereins** in München, Redakteur *Professor L. Gmelin*. München.
13. **Bayerische Gewerbezeitung**, redigirt von *J. Stockbauer*, herausgegeben vom Bayerischen Gewerbemuseum in Nürnberg.
14. **Blätter für Kunstgewerbe**, herausgegeben von *Josef Storck*. Wien.
- *15. **Illustrierte kunstgewerbliche Zeitschrift für Innendecoration, Ausschmückung und Einrichtung der Wohnräume**, herausgegeben von *Alexander Koch*. Darmstadt.
16. **Der Formenschatz**, herausgegeben von *Georg Hirth*. München und Leipzig.
17. **Häusliche Kunst**, herausgegeben von *Frieda Lipperheide*. Berlin.
18. **Tidsskrift for Kunstindustri**, udgivet af Industriforeningen i Kjøbenhavn.
19. **L'Art pour tous**, Encyclopédie de l'art industriel et décoratif. Paris.
20. **Revue des arts décoratifs (L'art dans la vie contemporaine)**, Directeur *Victor Champier*. Paris.
- *21. **Portefeuille des arts décoratifs**, Directeur: *A. de Champeaux*. Paris.
22. **The Art Interchange**. Monthly Magazine. New-York.

III. Fachzeitschriften.

23. **Deutsche Bauzeitung**, Verkündigungsblatt des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine. Berlin.
- *24. **Architecture et Sculpture en France**, Documents sur les styles du IX au XIX siècle, publiés par *L. Noé*. Paris.
- *25. **Matériaux et Documents d'Architecture et de Sculpture**, classés par ordre alphabétique, Directeur-Fondateur: *A. Raguenet*. Paris.
- *26. **Petits édifices historiques**, recueillis par *A. Raguenet*, avec notices descriptives facilitant l'étude des styles. Paris.
27. **Holzarbeiter-Zeitung**, herausgegeben von *B. Grosse*. Hamburg.
- *28. **The Cabinetmaker and Art Furnisher**, edited by *J. Williams Benn*. London.
- *29. **Furniture and Decoration**, conducted by *Timms and Webb*. London.
30. **Deutsches Malerjournal**, für den praktischen Gebrauch der Zimmer- und Decorationsmaler, Lackirer, Architekten, Zeichenschulen etc., herausgegeben von *Eisenlohr* und *Weigle*. Stuttgart, Berlin, Leipzig.

- 31. **Tapezierer-Zeitung**, redigirt von *H. Marschalk*, Hamburg.
- *32. **Buchgewerbeblatt**, Halb-Monatsschrift für alle Zweige des Buchgewerbes, Organ des Centralvereins für das gesammte Buchgewerbe, herausgegeben von *Konrad Burger*. Leipzig.

IV. Museen und Unterrichtswesen.

- 33. **Jahrbuch der Kgl. preussischen Kunstsammlungen**. Berlin.
- 34. **Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des österreichischen Kaiserhauses**. Wien.
- 35. **Mittheilungen des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie**, Monatsschrift für Kunstgewerbe. Wien.
- 36. **Anzeiger und Mittheilungen des germanischen Nationalmuseums**. Nürnberg.
- 37. **Mittheilungen des Gewerbemuseums in Bremen**.
- 38. **Mittheilungen des Gewerbemuseums in Reichenberg**.
- *39. **Bulletin des Musées**, Revue mensuelle. Directeurs: *E. Garnier, L. Benedite*. Paris.
- 40. **Centralblatt für das gewerbliche Unterrichtswesen in Oesterreich**, im Auftrage des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht redigirt von *Dr. Franz Ritter von Haymerle*. Wien.

V. Heraldik.

- 41. **Der Deutsche Herold**, Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde, herausgegeben vom Verein „Herold“ in Berlin.
- 42. **Jahrbuch der k. k. Heraldischen Gesellschaft „Adler“**. Wien.

VI. Zeitschriften verschiedenen Inhaltes. Illustrierte Zeitungen.

- *43. **Patentblatt**, herausgegeben von dem Kaiserlichen Patentamt. Berlin.
- *44. **Zeitschrift für gewerblichen Rechtsschutz**, herausgegeben von *Paul Schmid*. München und Leipzig.
- *45. **Zeitschrift des Vereins für Volkskunde**, herausgegeben von *Karl Weinhold*. Berlin.
- 46. **Ex-libris**. Zeitschrift für Bücherzeichen, Bibliothekenkunde und Gelehrten-geschichte. Berlin.
- *47. **Moderne Kunst**, illustrierte Monatsschrift mit Kunstbeilagen, herausgegeben von *Richard Bong*. Berlin.
- 48. **Die Modenwelt**, illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Berlin und Wien.
- *49. **Velhagen und Klasing's Monatshefte**. Leipzig.
- 50. **Zeitschrift des Vereins für hamburgische Geschichte**.
- 51. **Mittheilungen des Vereins für hamburgische Geschichte**.

Die Vorträge.

Im Winterhalbjahr hielt der Director eine Reihe von 16 Vorträgen über „kunstgewerbliche Zeit- und Streitfragen“. Diese Vorträge, über welche in den Tagesblättern jeweilig berichtet worden, behandelten u. a. die Bedeutung des Naturstudiums für das Kunstgewerbe, die Frage der

Vorbildlichkeit historischer Stilarten, die Farbe im Kunstgewerbe, die Polychromie in der Plastik, ferner die Fälschungen kunstgewerblicher Alterthümer und die Geschichte der Sammler und Sammlungen. In der ersten Wintersitzung des Hamburgischen Kunstgewerbevereins hielt der Director einen Vortrag über „Die Zukunft der Kunstgewerbemuseen“, in welchem er die in der Einleitung des „Führers durch das Hamb. Museum f. Kunst und Gewerbe“ aufgestellten Gesichtspunkte weiter begründete und erläuterte.

Herausgabe und Verkauf des illustrierten Führers.

Wie im vorjährigen Bericht mitgetheilt worden, waren Abfassung und Drucklegung des seit lange vorbereiteten „Führers durch das Hamburgische Museum für Kunst und Gewerbe“ im Jahre 1894 soweit gediehen, dass seine Ausgabe im Sommer erfolgen konnte. In der verhältnissmässig kurzen Zeit, die inzwischen verstrichen ist, hat der Absatz des Buches ein über alles Erwarten günstiges Ergebniss gehabt. Von der 1500 Exemplare starken Auflage sind bereits ca. 1000 Exemplare abgegeben. Hiervon sind für den Vertrieb auf buchhändlerischem Wege 350 von der Firma E. A. Seemann in Leipzig übernommen, 300 Exemplare bezogen die Mitglieder hamburgischer Vereine: des Vereins für Kunst und Wissenschaft, des Kunstgewerbevereins, des Gewerbevereins und des Architektenvereins, endlich sind 80 Exemplare auf Anregung des Herrn Professor H. Herdtle an der K. K. Kunstgewerbeschule in Wien für die Bibliotheken der gewerblichen Lehranstalten in Oesterreich bestellt worden. Die übrigen Exemplare sind theils im Museum selbst verkauft, theils ohne Zahlung an hamburgische Bibliotheken, an mit dem Museum in Schriftenaustausch stehende verwandte Anstalten, in beschränkter Zahl auch an Förderer der Sammlung und befreundete Gelehrte abgegeben worden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Brinckmann Justus

Artikel/Article: [4. Museum für Kunst und Gewerbe. XXXIII-LIII](#)